

**Predigt zu Sexagesimä, Lk 8, 4-8** (am Eingang werden Weizenkörner verteilt)

**\*4 Als die Leute aus allen Städten zusammenströmten und sich viele Menschen um ihn versammelten, erzählte er ihnen dieses**

**Gleichnis: \*5 Ein Sämann ging aufs Feld, um seinen Samen auszusäen. Als er säte, fiel ein Teil der Körner auf den Weg; sie wurden zertreten und die Vögel des Himmels fraßen sie.**

**\*6 Ein anderer Teil fiel auf Felsen, und als die Saat aufging, verdorrte sie, weil es ihr an Feuchtigkeit fehlte.**

**\*7 Wieder ein anderer Teil fiel mitten in die Dornen und die Dornen wuchsen zusammen mit der Saat hoch und erstickten sie.**

**\*8 Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden, ging auf und brachte hundertfach Frucht.**

**Als Jesus das gesagt hatte, rief er: Wer Ohren hat zum Hören, der höre! (EÜ)**

Liebe Gemeinde!

Wir wissen es schon: **wir** Menschen sind gemeint mit den unterschiedlichen Erden, in denen der Same wächst – oder auch nicht. Gut, dass Gott so eine Engelsgeduld mit uns hat! Wir hätten sie gewiss nicht. Wir sind schnell ungeduldig, wenn wir auf unseren Ort blicken. Allzu wenige scheinen nach Gott zu fragen und an Glaube und Kirche festzuhalten. Aber ist dieser Ort wirklich verloren für Gottes Wort? Ich möchte lieber glauben, dass es so ähnlich ist, wie zur Zeit bei uns in den Gärten: man sieht zwar keine Pflanzen – es ist halt nicht die Zeit dafür. Aber unter dem Schnee ist es nicht tot; es wird bald wieder wachsen und blühen und Frucht bringen.

Was wir nicht tun sollten: uns mit anderen Zeiten oder Ländern zu vergleichen. Vor 100 Jahren waren fast alle Menschen hier getauft, bis auf die wenigen jüdischen Familien, und es gehörte sich so, regelmäßig in die Kirche zu gehen. Aber ob das wirklich eine Blütezeit des Glaubens war, das können wir nicht wissen.

Das weiß nur Gott. Und der hat eine Engelsgeduld mit seiner Menschheit. Wir würden gerne die „Pflänzchen des Glaubens“ ein wenig größer ziehen – wie der Reisbauer in einer chinesischen Geschichte. Er sieht die größeren Pflanzen auf dem Feld des Nachbarn und zupft seine eigenen in die Höhe. Nur leider: er ruiniert sie auf diese Art. So geht es also nicht! Aber wie könnte es gehen? **Ein erstes ist: aufmerksam werden für Gottes Wirken heute und hier!** Dafür erzählt uns Jesus dieses Gleichnis. **Ein Sämann ging aufs Feld, um seinen Samen auszusäen.** Und der Bauer in Jesu Gleichnis ist sehr großzügig mit seinen Samenkörnern; wir würden denken: das ist ja Verschwendung! Er musste doch viel Arbeit investieren, bis er den kostbaren Samen im Tuch hatte. Und nun kommt es ihm offenbar auf ein paar Körner mehr oder weniger nicht an. Was für den Landwirt unklug wäre, kann und will Gott sich leisten. **Der Same ist das Wort Gottes**, „das Wort vom Reich“ – sagt Jesus bei Mt, d.h. von der Königsherrschaft Gottes. **Dass eigentlich Gott das Sagen hat** durch seine Macht und in seiner Liebe – dieser Gedanke kommt wie ein kleines Samenkorn immer mal wieder in unser Leben hinein (haben Sie Ihr Korn noch?).

Das geschieht durch ein Bibelwort oder durch ein Erlebnis, es geschieht durch einen anderen Menschen oder auch durch diesen Gottesdienst. Vielleicht wird sogar durch die Coronakrise der eine oder andere an Gott erinnert – vorstellen könnte ich mir's. Dieser Gedanke, der Anspruch Gottes auf mein Leben, kommt plötzlich auf, und ich glaube: auch bei Menschen, die nicht oder selten in die Kirche gehen.

Aber: was kann dem kleinen Samenkorn nicht alles passieren!

**Vier** Möglichkeiten nennt Jesus im Gleichnis:

die Körner auf dem Weg werden zertreten und von den Vögeln gefressen – immerhin: die Vögel haben etwas davon. Die von mir heute ausgeteilten Körner habe ich dem Sack mit Hühnerfutter entnommen. Ich denke: die Hühner können es verschmerzen.

Aber der Bauer im Gleichnis wollte eigentlich Pflanzen haben und

nicht Vögel füttern. Ist uns das auch schon passiert, nicht mit Samen, sondern mit Gottesworten in unserem Leben, dass sie gar nicht erst Wurzeln schlagen konnten, sondern weg kamen? Bestimmt! Sie sind gar nicht erst im Herzen angekommen, sie sind – leider – einfach verloren gegangen. Sie haben uns in unserer Situation nicht getroffen, obwohl sie gut und richtig waren – schade!

**Zweitens** gehen Samen auf, aber mit ganz wenig Erde, auf Felsen verdorren sie bald in der Sonnenglut. Not lehrt nicht nur Beten. Unglück, Krankheit, Schmerzen – das kann nagen am Gottvertrauen; und keiner von uns kann sicher sein, dass der Glaube ihn oder sie durch trägt. Wir können nur immer wieder um Gottes Kraft dazu bitten!

**Drittens** gehen Samen zusammen mit Wildkraut (Unkraut) auf, und – wie im Garten gut zu beobachten – das Wildkraut ist stärker und schneller beim Wachsen. So manche Versuchung oder Sorge arbeitet erfolgreich in unserer Seele gegen den Glauben. Da will ich gar nicht erst anfangen, Beispiele zu nennen. Da fällt bestimmt jedem schnell etwas ein, wofür er anfällig ist und was den Glaubensmut klein hält und bedroht.

Bis dahin ist das Gleichnis eine Geschichte für Pessimisten: seht ihr, es hat ja doch alles keinen Zweck – mit dem Säen und mit den Menschen und mit dem Glauben! Da hat sich auch ein starkes Stück Pessimismus bei uns Christen eingenistet: wir schweigen von Gott und von unserem Vertrauen auf ihn mit der Rechtfertigung: es hat ja doch keinen Sinn! Die anderen in der Familie, im Ort, auf der Arbeit oder wo auch immer wollen ja doch nichts von Gott wissen. Aber wer so argumentiert, hat nicht das Ende des Gleichnisses für sich: **der vierte Teil geht auf!**

Er wächst optimal und bringt eine gute Ernte. Vielleicht denken wir jetzt schnell: das sind wir Christen, die wir uns zur Gemeinde halten. Aber das wäre wohl zu schnell, denn die Ernte steht noch aus! Gott gebe, dass aus unserem Leben volle Ähren und nicht nur leerer Spreu entsteht.

**Ein anderer Teil schließlich fiel auf guten Boden, ging auf und brachte hundertfach Frucht. Als Jesus das gesagt hatte, rief er: Wer Ohren hat zum Hören, der höre!**

Ohren zum Hören, ein Herz wie gutes Land und eine Hand, die tut, was Jesus will – das ist nach wie vor gefragt! Heute wie vor 2000 Jahren!

Gott teilt sein Wort reichlich aus bei uns – wir haben Zugang zu seinem Wort. Was aber damit in unserem Herzen geschieht – dafür sind wir selber verantwortlich. Womit wir unseren Geist beschäftigen, in welche Richtung wir unser Leben lenken, welche Bilder wir unserer Fantasie vorsetzen – das alles spielt eine Rolle. Und es ist ja überhaupt ein Wagnis: **Gottvertrauen!** Was kann das jetzt in dieser Krise für uns bedeuten? Sich impfen lassen? Sich nicht impfen lassen? Auch Christen haben dazu unterschiedliche Ansichten. Und das darf auch sein. Aber zu wissen: so oder so hat Gott mein Leben in seiner Hand. Das ändert den Blick!

Mir kommt jetzt öfters eine Kurzgeschichte aus dem Nahen Osten in den Sinn: Die Pest war auf dem Weg nach Damaskus und überholte in der Wüste die Karawane eines Häuptlings. "Wohin so schnell?" fragte der Häuptling. "Nach Damaskus. Ich habe vor, tausend Leben zu nehmen." Auf ihrem Rückweg von Damaskus kam die Pest wieder an der Karawane vorbei. Der Häuptling sagte: "Fünzigtausend Leben hast du dahingerafft, nicht tausend." "Nein", sagte die Pest, "ich nahm tausend. Es war die Angst, die die übrigen nahm." (aus: Anthony de Mello, Wer bringt das Pferd zum Fliegen, Verlag Herder Freiburg, 6. Aufl. 1997.)

So sollte es bei Menschen, die Gott vertrauen, nicht sein! Angst ist ein starkes urtümliches Gefühl. Und sie kann uns davor bewahren, leichtsinnig Gesundheit und Leben aufs Spiel zu setzen. Aber sie kann auch schaden und töten, wenn das Gottvertrauen fehlt. Wie ist das bei uns? Und wenn unser Gottvertrauen auch nur so klein ist wie so ein Samenkorn, so kann es doch durch Gottes Gnade wachsen, reifen und Frucht bringen.

Nehmen Sie Ihr Korn mit nach Hause und setzen es in einen

Blumentopf, dass es Sie an Jesu Gleichnis erinnert und das Gottvertrauen stärkt.

Früher haben Nachtwächter mit ihrer Laterne die Straßen durchquert und jede volle Stunde mit einem kleinen Vers angesagt.

Nachts um vier lautete die Ansage: „Hört, ihr Leute, lasst euch sagen: unsre Uhr hat vier geschlagen. **Vierfach ist das Ackerfeld. Mensch, wie ist dein Herz bestellt?**“

Ein jeder von uns wird die Antwort geben durch sein Leben – heute und in dieser neuen Woche.

Amen